

Book reviews

Anita Riecher-Rössler:

Psychische Erkrankungen in Schwangerschaft und Stillzeit.

S. Karger GmbH; 2012. 1. Auflage. 152 Seiten. Preis Fr. 58.40. ISBN 978-3-8055-9562-9.

Sehr begrüßenswert und erfreulich ist das Erscheinen des Werkes «Psychische Erkrankungen in der Schwangerschaft und Stillzeit» von Anita Riecher-Rössler. Die Herausgeberin hat sich dieses schwierigen Themas bereits auch mit verschiedenen Veröffentlichungen verdienstvoll angenommen.

Der Hinweis der Herausgeberin bereits im Vorwort, dass Schwangerschaft und Geburt nicht nur mit Glücksgefühlen, sondern oft auch mit psychischen Problemen einhergehen, ist entlastend für Betroffene wie auch Therapeuten/innen. Dieser Leitgedanke verhilft ganz allgemein zu mehr Akzeptanz psychischer Störungen und ermutigt zur Behandlung.

Das Werk besticht im Gegensatz zu zahlreichen anderen Veröffentlichungen in diesem Feld durch die Nähe zur Praxis, Übersichtlichkeit bei der Darstellung der Themen und durch die konkreten Therapiehinweise, insbesondere für Kollegen/innen.

Es grenzt sich zu anderen Werken durch seine hohe Fachspezifität und Interdisziplinarität ab, die durch die unterschiedlichen Beiträge der Autorinnen und Autoren repräsentiert werden. Das Werk untergliedert sich in drei grosse Teile; im ersten Teil werden die verschiedenen Krankheitsbilder in der Schwangerschaft ausgeführt, im zweiten Teil die spezifischen therapeutischen Angebote und im dritten Teil die präventiven Massnahmen.

Im 1. Teil im Artikel von M. Grube wird auf die wesentliche Bedeutung der Rolle des Partners im Gesamtverlauf von Schwangerschaft und Geburt hingewiesen. Im 2. Teil wird die Vielfalt therapeutischer Angebote ausgeführt, überraschend für den Leser sind hier u.a. die guten Erfahrungen mit Gruppen- und Lichttherapie. Besonders hervorstechend ist die klare Stellungnahme zum Thema Medikation in der Schwangerschaft, für Patientinnen wie für Praktiker/innen ein einerseits wichtiges wie gleichermaßen oft tabuisiertes Thema. Im 3. Teil werden unterschiedliche Möglichkeiten der Prävention erörtert. So wird im Kapitel 15 ein Forschungsprojekt zum Thema «Schreiende Babys» mit interessanten Ergebnissen vorgestellt sowie konkreten Interventionen für betroffene Eltern. Besonders hervorzuheben ist Kapitel 17, in welchem

die interdisziplinäre Arbeit eines Teams in einem Kompetenzzentrum für psychisch belastete junge Mütter beschrieben wird.

Insgesamt ist das Buch didaktisch gut aufgebaut, alle wesentlichen Hinweise werden in Kästen hervorgegeben, die Schriftzüge und Farben sind wechselnd, erleichtern das Lesen und vereinfachen das Nachschlagen. Am Schluss des Werkes finden sich relevante und themenbezogene Internetadressen sowie hilfreiche Tests für die Praxis. Die Fallbeispiele lockern auf und bringen die nötige Praxisnähe. Einzig von Nachteil sind inhaltliche Überschneidungen von einem Artikel zum nächsten; insgesamt jedoch ein sehr lesenswertes Werk.

Susanne Kunz-Mehlstaub, St. Gallen

Jacqueline Amati Mehler, Simona Argentieri,

Jorge Canestri:

Das Babel des Unbewussten.

Muttersprache und Fremdsprachen in der Psychoanalyse

Deutsche Erstveröffentlichung.

Aus dem Italienischen von Klaus Laermann.

Mit einem Geleitwort von Marco Conci, einem Vorwort von Otto Kernberg und einer Einleitung von Tullio de Mauro.

Psychosozial-Verlag; 2010.

Broschiert, 477 Seiten.

Preis Euro 39.90. ISBN 13: 9783898068291.

Dieses bedeutende Buch wurde auf Italienisch erstmals 1990 publiziert (2. erweiterte Auflage 2003) und steht in einer Reihe mit Rebecca und Leon Grinbergs *Psychoanalyse der Migration*, Salman Akhtars *Immigration und Identität*, sowie auch in gewissem Sinn mit *Lost in Translation* von E. Hoffmann, wie Hediati Utari-Witt, Mit-Leiter des Münchner Arbeitskreises «Trauma und Migration» im Vorwort zur deutschen Ausgabe darlegt.

Es braucht nicht betont zu werden, wie wichtig ein vertieftes Verständnis der Sprache überhaupt in der Psychiatrie ist, und doch war ich überrascht, wie sehr die Mehrsprachigkeit ein ubiquitäres Phänomen ist – ja, genau genommen gibt es nicht zwei Menschen, die die gleiche Sprache sprechen¹ – und die psychoanalytische Vertiefung ins Problem ermöglicht sogar erstmals eine Verständigung zwischen Patient und Therapeut, die bisher gefehlt und einen wesentlichen Anteil an der Entstehung des Leidens hatte.

Im «Babel des Unbewussten» werden die psychischen Prozesse von Anpassung und Ab-

wehr untersucht, die auf das mehr oder weniger prekäre Identitätsgefühl wirken, und dabei zeigt sich unter anderem, dass die neu erworbene Sprache zusammen mit einer Abspaltung gewisser sprachgebundener früherer Erinnerungen einen heilsamen Einfluss haben kann. Die Analyse legt jedoch durch die Aufhebung der durch die (traumabedingten) Abspaltungen den Zugang zu verschütteten Anteilen der Persönlichkeit wieder frei, was mit eindrücklichen klinischen Beispielen belegt wird.

Im Kapitel «Mögliche und unmögliche Übersetzungen» kommt der Leser dazu, die Fragen nach der Qualität der vorliegenden Übersetzung aus dem Italienischen im Lichte historischer Arbeiten zum Thema zu reflektieren. Tatsächlich fragte ich mich immer wieder, ob die oft schwer verständlichen Ausführungen in der Originalsprache besser verständlich wären. Aber ich erinnerte mich dann an die mir bekannten Eigenheiten der argentinischen Kollegen, die sich schriftlich stets besonders raffiniert ausdrücken. Sie hatten ihrerseits das Raffinement ihrer französischen Vorbilder zu verarbeiten. Es gibt auch Wechsel in den sprachlichen Eigenheiten (Verständlichkeit, Sprachfluss, Eleganz) des deutschen Textes, die wohl auf leider nicht deklarierte Wechsel der jeweiligen Verfasser zurückgehen. Was übrigens auch nicht klar gesagt wird, ist, im Kapitel über die Schriftsteller, was es auf sich hat mit einer italienischen Schriftstellerin, von der man vermuten muss, sie sei bei einer der Autorinnen in Analyse gewesen. Sie in eine Reihe mit Beckett, Nabokov, Canetti und gar Dante zu stellen mutet befremdlich an, besonders, wenn auch gerade noch für die bevorstehenden Publikationen der (?) Patientin Reklame gemacht wird.

Ein altes Vorurteil besagt, dass Kinder, die beim Sprechenlernen mehrere Sprachen in ihrer Umgebung hören, benachteiligt seien. Das wird hier überzeugend widerlegt. Anfänglich habe ein Kind Zugang zu einer unbegrenzten Zahl von Phonemen. Diese werde durch die Auswahl der in der Umgebung gesprochenen Wörter zunehmend eingeschränkt. Wahrscheinlich ist es Jacqueline Amati, die von sich selbst erzählt, sie sei in vier Sprachen aufgewachsen. Sie findet es «interessant, dass manche Autoren der Meinung sind, Polylinguale besäßen einen Lernvorteil ...» – jedenfalls kommt es ihr bei der analytischen Arbeit zugute (S. 216 f).

Die 12 Kapitel des Buches bearbeiten das Thema aus verschiedenen Perspektiven, psychoanalytisch, linguistisch, neurowissenschaftlich.

Kernberg gibt in seinem Vorwort eine brillante Zusammenfassung der hier vorliegenden Themen der Autoren und fügt eine eigene Theorie der Entwicklung bei, die alles Wesentliche einbezieht, was von den früheren psychoanalytischen Forschungen bis zu den neuesten neurowissenschaftlichen Ergebnissen reicht.

Eine für die Psychiatrie besonders relevante Passage sei zitiert: *«Sprache ist ein grundlegendes Mittel zum Erwerb der Realitätsprüfung im Blick auf die Wahrheit dessen, was am Selbst und an Anderen affektiv erlebt wird: die Transformation von Empathie in Wissen. Aber die Sprache wird auch zu einem Schlachtfeld, auf dem, wie die Autoren dieses Buches so überzeugend vorführen, unbewusste Konflikte und primitive Abwehrmassnahmen zu Verzerrungen und Entstellungen der Sprache und des Sprechens beitragen. In der schlimmsten und verheerendsten pathologischen Entwicklung kann die Sprache zu einem Instrument werden, vermittelt dessen die innere und die äussere Wirklichkeit verrückt gemacht werden. An die Stelle ihres ursprünglichen Wahrheitswerts treten dann Täuschungen.»* (S. 37).

Es wäre wünschenswert, dass die verschiedenen Texte datiert wären, da es sich um ein Buch handelt, das im Zeitraum von 1990 bis 2010 mehrfach ergänzt, korrigiert und erweitert – und nicht zuletzt übersetzt! – worden ist. Es könnte auch klarer gemacht werden, wer was geschrieben hat.

Die ansprechende äussere Gestaltung und die sorgfältige Edition (ein Minimum an Druckfehlern!) durch den Psychosozial-Verlag verdienen ebenso Erwähnung wie die sehr wertvolle Initiative der Herausgeber für eine deutsche Version dieses Referenzwerkes zum Thema der Sprache.

Thomas von Salis, Zollikon

1 Ein interessanter Hinweis steht auf S. 368: V. Magrelli schreibe, er sei fasziniert von der Idee, dass «die zwischensprachliche Praxis» (das Übersetzen, T.v.S) «als vieldeutiges und nie ganz zutreffendes Verfahren anderen menschlichen Tätigkeiten entspricht».

Wielant Machleidt, Andreas Heinz (Hrsg.):

Praxis der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie.

Migration und psychische Gesundheit.

Urban & Fischer; 2010. Gebunden, 640 Seiten, 35 Abb.

Preis Euro 85.95/Fr. 112.–.

ISBN 978-3-437-24570-1.

Die Behandlung von psychisch kranken Migrantinnen und Migranten bekommt zunehmende Bedeutung. Umso verdienstvoller ist das Bemühen von Wielant Machleidt, em. Sozialpsychiater aus Hannover, und Andreas Heinz, psychiatrischer Lehrstuhlinhaber an der Charité Berlin, einen breiten und fundierten Überblick über theoretische Aspekte der interkulturellen Psychiatrie und vor allem über praktische Möglichkeiten der Untersuchung und Behandlung von Migrantinnen und Migranten zu geben. Als Herausgeber des 612 Seiten umfassenden Werks haben sie über 80 Fachpersonen dazugewonnen, spezifische Themenkreise in prägnanter Weise und nach einem vorgegebenen Schema (mit Merksätzen und Zusammenfassungen der Lernziele) zu behandeln. So beschreiben z.B. – um die Beiträge aus der Schweiz auszuwählen – Barbara Lay und Wulf Rössler die Migrationsströme in den deutschsprachigen Ländern und in Europa, während Bernhard Küchenhoff die Inanspruchnahme psychiatrischer Einrichtungen durch psychisch kranke Migranten in der Schweiz behandelt.

Das Werk ist so vielschichtig und breit angelegt, dass es unmöglich ist, den einzelnen behandelten Themen in einer kurzen Rezension gerecht zu werden. Von besonderem Interesse dürften jedoch die dargestellten Methoden interkultureller Psychotherapie sein sowie die praxisbezogenen Hinweise zur Behandlung spezifischer Krankheitsbilder (wie Psychosen, posttraumatische Belastungsstörungen, Depressionen, Anpassungsstörungen, Abhängigkeits- und Persönlichkeitsstörungen), wobei auch verdienstvollerweise Trance- und Besessenheitszuständen und bestimmte kulturgebundenen Syndrome (wie *brain*

fag oder *chaleur de la tête*) besondere Berücksichtigung finden.

Generell ist bei der Lektüre spürbar, dass es den Autoren darum geht, eine kultursensible Diagnostik und Therapie zu erreichen, aber auch zu vermeiden, alles kulturell zu deuten und kulturalisierte Klischees bzw. Vorurteile zu bestätigen. Bernhard Küchenhoff, der im Jahr 2009 die Jahrestagung des Dachverbandes Transkulturelle Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum (www.dtppp.com) in Zürich organisiert hat, betont denn auch in diesem Buch, dass die derzeitigen institutionellen Angebote angesichts der besonders herausfordernden Problemstellungen dieser Menschen im Vergleich zum heutigen Kenntnisstand noch mangelhaft sind.

Umso wichtiger ist dieses Buch. Es darf schon heute als deutschsprachiges Standardwerk der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie bezeichnet werden, hilft es doch dem einzelnen Therapeuten, nach adäquaten Hilfestellungen zu suchen und interkulturelle Therapieangebote zu verbessern.

Daniel Hell, Meilen